Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 55 (1980)
Heft: 9

Artikel: Einmal im Hochhaus wohnen
Autor: Schmidt, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-104994

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Rücktritt

In wenigen Wochen hätte Theodor Peter die Vollendung seines 25. Dienstjahres bei unserer Verbandszeitschrift feiern können. Auf eigenen Wunsch und zum grossen Bedauern seiner Vorgesetzten und Kollegen hat er sich jedoch entschlossen, kurz vorher, nämlich am 30. September, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

Theodor Peter, der alle diese Jahre für die Administration der Verbandszeitschrift verantwortlich war, wurde im August 65 Jahre alt. Er findet es an der Zeit, dass seine Aufgaben, die er ein Vierteljahrhundert lang auf das

allerbeste versehen hat, von jüngeren Kräften übernommen werden. Sein Gesundheitszustand, gegenwärtig zwar befriedigend, verursachte in den letzten Jahren zeitweise schwere Sorgen.

Gegen Ende 1955 trat er in den Dienst des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen. Wie erwähnt, war er für die Administration der Verbandszeitschrift zuständig – zunächst nur halbtagsweise. Im Laufe der Jahre – parallel zur Entwicklung der Zeitschrift – mehrten sich die Aufgaben. Die Zuverlässigkeit und Konzilianz von Theodor Peter brachten es mit sich, dass ihm auch Aufgaben aus dem Bereich des Verbandssekretariats und der Sektion Zürich übertragen wurden. Aus der Halbtagsstelle war schon längst eine ausgefüllte und anforderungsreiche Tätigkeit geworden.

Zahlreiche Abonnenten, Inserenten, Genossenschafter und Verbandsfunktionäre kennen und schätzen Theodor Peter, zumindest von telephonischen Kontakten, aber auch von Tagungen und Veranstaltungen des Verbandes her. Wir sind überzeugt, dass auch sie ihm, genau wie seine Mitarbeiter und Vorgesetzten, noch recht viele schöne Jahre im wohlverdienten Ruhestand wünschen. *B.*

Otto Schmidt

Einmal im Hochhaus wohnen

Stadtmenschen träumen im allgemeinen davon, einmal auf dem Land wohnen zu können, dort wo die Luft noch rein ist, wo man atmen und sich bewegen kann, wo Ruhe herrscht, kein Gestank, keine Abgase. Vielen von uns schwebt noch das Idyll vor, wie es seinerzeit in den Primarschul-Lesebüchern zu finden war: satte Weiden, friedlich grasende Kühe, saubere Bauernhäuser, ein schöner Kirchturm, glückliche Menschen.

Tatsächlich verbrachte ich in den Sommerferien einige Tage auf dem Land, in einem kleinen Bauerndorf im Mittelland, in einem netten alten gemieteten Bauernhaus. Als wir den Nachbarn, einer Bauernfamilie, vom Landleben vorschwärmten, riefen die Kinder spontan: «Und wir möchten einmal in der Stadt wohnen, in einem richtigen Hochhaus!» So sind die Träume und Vorstellungen verschieden. Tatsächlich machen sich diese Kinder, sie sind alle drei im schulpflichtigen Alter, von der Stadt eine Lesebuchbild wie wir vom Land. Wie Stadtkinder in den Sommerferien die Möglichkeit haben, den Landdienst zu besuchen, so müsste man wahrscheinlich für Landkinder einen «Stadtdienst» einrichten, damit sie die Vor- und Nachteile des städtischen Lebens kennenlernen können.

Ähnlich ist es mit den Schulreisen und Klassenlagern. In Bern heissen diese Lager ja Landschulwochen. Sie sind recht eigentlich für die Stadtkinder gemacht, die einmal eine Schulwoche auf dem Land verbringen können. Und die Landkinder? Da lernte ich kürzlich einen Lehrer aus dem Bündnerland kennen. Der erzählte mir tatsächlich, dass er mit seinen Schülern eine Art Stadtschulwoche verbracht hätte. Die Bergschule hatte irgendein Pfadiheim gemietet, vor Zürich, direkt an der Autobahn. Die Schüler hatten so Gelegenheit, die Grossstadt Zürich kennenzulernen mit allem was dazugehört: Zoo und Landesmuseum, Bahnhofstrasse und Bellevue, See und Autobahn, Lärm und Hektik.

Warum sie gern in einem Hochhaus wohnen würden, fragten wir die drei Kinder des Bauern. Und die Antwort kam wie aus einem Mund: «Weil es dort so viele Leute hat.» Die Kinder haben im und ums Bauernhaus viel Platz, haben eigene Haustiere, wachsen praktisch in und mit der Natur auf, fühlen sich aber allein und einsam, weil sie keine Spielkameraden haben, oder solche, die weitweg wohnen. Die Stadtkinder hätten Spielkameraden, aber oft keinen Platz. Das Hochhaus müsste also auf dem Bauernhof stehen!

Auch ich machte mir Illusionen vom Landleben, auch meine Lesebuchvorstellungen wurden gründlich korrigiert. Erstmals sah ich das Ausmass der Automation und Technisierung eines Bauernhofes: Traktoren, Mähmaschinen, Dreschmaschinen, Heuwender, Melkmaschine, Heutrocknungsanlage usw. Der Bauer ist ein Unternehmer geworden mit vielen Maschinen und auch vielen Vorschriften.

Etwas vom Lesebuchidyll ging in Erfüllung: Ich sah Tiere, die ich bisher nur von Beschreibungen kannte. Die Igel kannte ich nur von der Autostrasse, tot und zerquetscht. Hier kamen sie bei der Dämmerung und huschten durch den Garten mit viel Geräusch. Wenn sie etwas hörten, stellten sie die Stacheln, eben um sich zu schützen. Stacheln, die tatsächlich gegen die natürlichen Feinde auf dem Lande schützen, die aber gegen die unnatürlichen auf der Autobahn nichts ausrichten können. Ein anderes Tier, dem ich das erste Mal begegnete, war das kleine elegante Wiesel, das nervös am Sonntagmorgen auf der Wiese vor dem Haus herumschoss und nach irgend etwas Essbarem jagte. Im Dachstock unter der Scheune konnte ich eine Fledermaus von nahem betrachten, jenes kleine Tierchen mit den leuchtenden Äuglein, den spitzen Öhrchen und den weiten Flügeln, das harmlose Tierchen, aus dem die menschliche Phantasie den schrecklichen Dracula geschaffen hat.

Ob der Traum vom Hochhaus für die drei Landkinder nicht gerade deshalb zur Enttäuschung würde, weil so viele Leute dort wohnen, überlegte ich mir. Denn es ist nicht ein Ort der Begegnung, eher ein Ort des Nebeneinander statt des Miteinander. Was mir immer auffällt und gefällt, und schon als Kind immer gefallen hat, das sind die gemeinschaftlichen Unternehmungen der Daheimgebliebenen im Sommer. Besonders in Genossenschaftssiedlungen trifft man sich bei schönem Wetter im Garten, man spricht miteinander, man macht vielleicht ein Feuer und brät Würste. Die Kinder spielen. Daran habe ich die besten Erinnerungen, friedliche schöne Erinnerungen: warme, gemeinsame Sommerabende der ganzen Siedlung im Garten.

Leider bringt der Herbst wieder kühlere, kalte Abende, und man ist wieder vermehrt allein. Das heisst aber nicht, dass man im Herbst und Winter auch einsam sein müsste. Geselligkeit und Gemeinsamkeit sind auch in der geheizten Stube möglich.